

# Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt am Ostersonntag 2014 - Pontifikalamt in der St. Jakobus-Kathedrale

(Hinweis: Gemeinsamer Ostertermin der Ost- und Westkirche im Jahre 2014)

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Bei vielen Dingen in unserem Leben kommt es auf die *Perspektive* an, aus der ich sie betrachte. Je nachdem können Ereignisse, Zumutungen und Erfahrungen als positiv oder auch als negativ empfunden werden. Das meint wohl der berühmte Aphorismus, der von dem Mann erzählt, der vor einem Glas Bier sitzt, das halb gefüllt ist. Er kann jetzt sagen: Das Glas ist halbleer! Er kann aber auch sagen: Das Glas ist halbvoll. Beides ist richtig – es kommt eben auf die Perspektive an, auf die Sicht, mit der jemand die Dinge anschaut und beurteilt.

Ostern schenkt uns eine neue Perspektive – eine *hoffnungsvolle* Sicht auf unser Leben, auf unser Sterben und auf diese ganze Welt. Man kann zu einem Grab gehen – wie die Frauen und die Jünger es tun – mit der Absicht, einen Toten zu salben und der Trauer Raum zu geben, indem man weint. Das Grab ist normalerweise ein Ort der Hoffnungslosigkeit – da scheint alles zu Ende zu sein. Man kann aber auch zu einem Grab gehen voller Hoffnung und Zuversicht. Man kann an diesem traurigen Ort *weiter* sehen, ihn nicht als Schlusspunkt, sondern als Durchgang betrachten. Die Jünger Jesu und auch die Frauen, die ihm folgten, haben eine gewisse Zeit gebraucht, bis sich die neue Perspektive bei ihnen durchgesetzt hatte – die Perspektive der Hoffnung und der Zuversicht. Nicht sofort konnten sie die angetroffene Situation – ein leeres Grab, zusammengefaltete Tücher, ein Engel... deuten. „Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste.“ (Joh 20,9) Mit diesem einfachen Satz kommentiert das der Evangelist. Denn: dieses neue Leben, in das Jesus hineingegangen ist, ist unvergleichlich und wirklich kaum zu glauben! Darum sind alle, die dem Auferstandenen begegnen zunächst erschüttert – bis der Herr durch die Erscheinungen selbst ihre Sicht verändert und wandelt – von der Trauer hin zur Hoffnung, bis **ER** den Perspektivwechsel herbeiführt, indem er sich ihnen als der Lebendige erweist, der den Tod besiegt hat.

Wir feiern Ostern, weil auch wir uns diese neue Sicht schenken lassen wollen. Damit das geschehen kann – so wie damals bei den ersten Osterzeugen – braucht es Offenheit und die Bereitschaft, der Osterbotschaft wirklich zu trauen. Es gibt heute genügend Gründe, schwarz zu sehen und Untergangsszenarien zu verbreiten – da fällt vielen schnell etwas ein... Wir können immer Verschiedenes beklagen, in unserem Land und auch in der Kirche – den Niedergang moralischer Einstellungen, den Mangel an Glauben, die leerer gewordenen Kirchenbänke, Verantwortungslosigkeit und Egoismus, Ungerechtigkeiten jeder Art... Aber Klagen und Jammern bringen uns nicht voran und sind keine österlichen Haltungen. Wer nur klagt, traut Gott wenig zu und schon gar nicht, dass er sogar aus der Dunkelheit des Grabes ins Leben gehen kann.

Liebe Schwestern und Brüder, die neue Sicht, die neue Einstellung, die aus dem Osterereignis kommt, will eingeübt werden. Sie stellt sich nicht automatisch ein. Wie kann das geschehen? Wir brauchen in uns und auch für unseren Nächsten einen Schatz von guten Worten und Gedanken, mit denen wir einander an Ostern erinnern und die neue Perspektive verstärken. Jeder von uns kann sich solche „österlichen Reaktionen“ auf bestimmte Situationen angewöhnen – in den eigenen Gedanken und auch im Reden - und damit Hoffnung und Zuversicht bei sich selbst und auch bei anderen Menschen bestärken. Ich möchte Ihnen drei kleine österliche Worte oder Sätze nennen, die uns dabei helfen können:

- „Danket dem Herrn, denn er ist gütig!“ (Ps 118,1)

Oft werden wir diesen Satz in der Osterzeit in der Kirche hören oder singen. Er ist eine Aufforderung und Einladung. Wer Gutes sieht, der kann danken. Und auch umgekehrt gilt: Wer danken kann, weiß darum, dass es bei allem Negativen auch immer eine andere Seite gibt: Zeichen des Lebens und der Suche nach dem letzten Sinn des Lebens. In der heutigen Zeit werden solche österlich-dankbaren Menschen gebraucht, die mit ihrer Dankbarkeit die Hoffnung wachhalten und andere damit anstecken. In der Nähe eines dankbaren Menschen fühlt man sich auf jeden Fall wohler, als bei jemandem, der nur klagt und schwarz sieht – das wird jeder zugeben.

Wer die kleinen und großen Dinge sieht, für die er danken kann, übt die österliche Sichtweise ein.

➤ Miserere. Amen. Alleluja.

Das sind die drei letzten Worte der Ostersequenz: Herr, hab Erbarmen, Amen, halleluja! Diese drei Worte sind wie ein Bild für das Wachsen der Hoffnung und der österlichen Einstellung in uns. Manchmal möchten wir nur aus ganzem Herzen rufen „Miserere! – Hab Erbarmen, Herr!“ zum Beispiel, da wo wir mit unserem Latein am Ende sind und sich für ein Problem keine Lösung einzustellen scheint, wo eine Last unerträglich wird. Da dürfen wir tatsächlich so rufen, wie der Schächer am Kreuz neben Jesus: Herr denk an mich, hab er Erbarmen mit mir! Aber wer so zum Herrn(!) ruft, der öffnet sich schon für die anderen beiden Worte, die dazu gehören: das Ja (Amen) und der Lobpreis des Halleluja – trotz allem. Wir lernen mit diesen kleinen Schlussworten der tausend Jahre alten Sequenz wiederum, die österliche Perspektive. Manchmal tut es gut, dass auch anderen zu sagen.

➤ „Christus ist auferstanden!“ – „Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Diesen Satz lernen wir heute von den östlichen Christen, die sich das als Osterwunsch zurufen. Dieser Ostergruß ist ein *Glaubensaustausch* – wir werden damit zum Zeugen – der, der es einem zuruft und auch der, der darauf antwortet. Zur neuen österlichen Sicht gehört die neue Botschaft, die nicht verschwiegen werden darf. Petrus geht darum in das Haus des Heiden Kornelius und verkündet ihm und seinem ganzen Haus, dass der Herr lebt: „Gott hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen...“ (1. Lesung – Apg 10, 40ff.). Der Ostergruß der Ostkirche ist Eröffnung einer Kommunikation des Glaubens an den Auferstandenen – eines Gespräches über das Leben und über unsere Hoffnung, das wir der Welt und den vielen Suchenden schuldig sind.

Am Beginn seines ersten Apostolischen Schreibens „*Evangelii gaudium*“ schreibt Papst Franziskus: „Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen. Es gibt keinen Grund, weshalb jemand meinen könnte, diese Einladung gelte nicht ihm,...Fliehen wir nicht vor der Auferstehung Jesu, geben wir uns niemals geschlagen, was auch immer geschehen mag. Nicht soll stärker sein als sein Leben, das uns vorantreibt.“ (*Evangelii gaudium* Nr. 3) Diese Begegnung mit dem Herrn können wir mit österlichen Worten im Herzen und auf den Lippen einüben – das wird uns zu frohen Osterzeugen machen. Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort!*